

Briefliche Mitteilungen.

1. Posener Flammenton im schlesischen Kreise Militsch.

Von Herrn G. BERENDT.

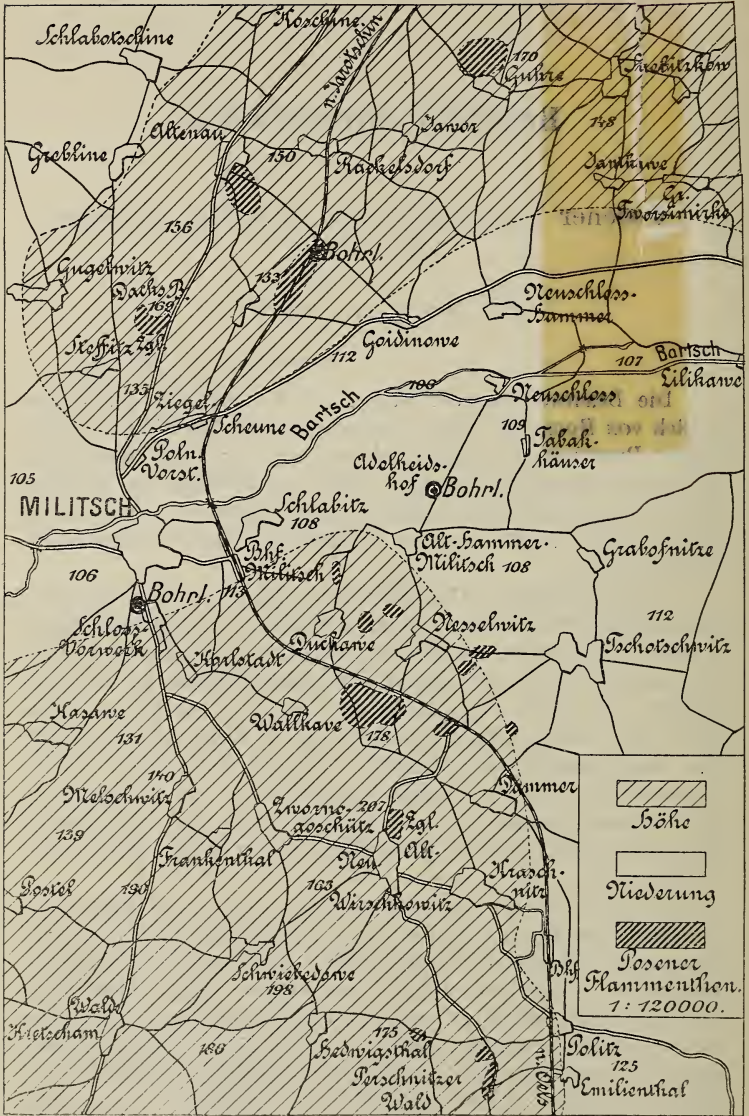
Berlin, den 10. Juni 1903.

Die Beantwortung der Frage, ob im Bereiche der reichsgräfllich von HOCHBERG'schen Standesherrschaft Neuschloß (Wirschkowitz) Braunkohle zu finden sei, so daß betr. Falls, wenn nicht die eigene Gewinnung derselben, doch die Deckung des Gebietes gegen fremde Spekulation durch Mutung ratsam sei, führte mich im Jahre 1901 in die genannte Gegeud bezw. in den schlesischen Kreis Militsch.

Mein schließliches Gutachten ging dahin, 1. daß nach den bei Begehung des Gebietes von mir gefundenen Aufschlüssen echten Posener Flammentons, die der Basis desselben angehörende Posener Braunkohlenbildung mit großer Wahrscheinlichkeit in der Tiefe ebenfalls zu finden sein würde, 2. daß aber grund des Ergebnisses der angeordneten Bohrungen der Flammenton als solcher eine durchgehends so bedeutende Mächtigkeit innerhalb des gesamten Gebietes der Herrschaft annehmen lasse, daß in Anbetracht der Gewinnungskosten die noch größere Tiefe der mutmaßlichen Braunkohlenbildung allein genügenden Schutz gegen fremde Spekulation biete.

Da die diesem Gutachten zu Grunde liegenden Funde und Bohrergergebnisse für den Nachweis der Verbreitung des der Provinz Posen ganz besonders eigentümlichen, aber nach drei Himmelsrichtungen, im Westen, Norden und Osten schon über deren Grenzen hinaus verfolgten tertiären Flammentons jetzt auch über die Südgrenze derselben hinaus von allgemeinerem Interesse sein dürfte, so möge eine, die Fundpunkte festlegende Aufführung derselben, unterstützt durch Kartenskizze im Maßstabe $\frac{1}{120\,000}$, hier gegeben sein.

Die Reichsgräfllich von HOCHBERG'sche Herrschaft Neuschloß bezw. Wirschkowitz, im östlichen Teile des Kreises Militsch, liegt



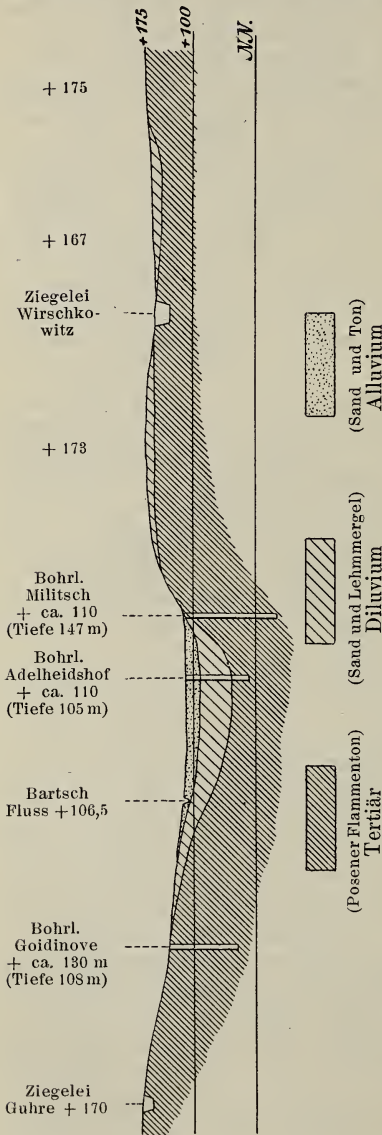
zu ihrem bei weitem größten Teile in der weiten Niederung des Bartsch-Tales, in welchem sich einst zur diluvialen Eiszeit die gewaltigen Schmelzwassermassen sammelten, welche von dem unmittelbar südlich der Orte Pleschen, Jaraczewo, Dolzig, Kriewen und Storchnest gelegenen, noch heute durch die Steinpackungen und Kieshügel seiner Endmoräne erkennbaren Südrand des großen skandinavischen Inlandeises beständig niederrannen und dann ihren Abfluss über Militsch, Trachenberg und Herrnstadt durch das große Glogau-Baruther Haupttal bekanntlich zur Havel und unteren Elbe, dem eigentlichen Urstrom Norddeutschlands, in die Nordsee fanden. Die genannte Herrschaft reicht aber auch bei Ober-Tworsimirke und Pomorske (siehe das Kärtchen) auf die nördlichen Gehänge dieses großen Tales und auf die hier weiter ansteigende Hochfläche hinauf und bedeckt sogar bei Duchawe, Nesselwitz, Wembrowitz, Wirschkowitz und Hedwigstal einen großen Teil des hier weit vorspringenden südlichen Talrandes bezw. seiner Hochfläche.

Gerade diese nördlich und südlich des Tales gelegenen Teile der Herrschaft bezw. der Hochfläche und ihrer Gehänge sind es, welche für die mir zur Beantwortung vorgelegte Frage „ob gegründete Aussicht zu etwaiger Auffindung von Braunkohle im Bereich der Herrschaft vorhanden“ festen Anhalt boten. Die Höhen von Pomorske im Norden, Duchawe, Wembowitz und Wirschkowitz im Süden bilden innerhalb des östlich von hier weit über zwei Meilen breiten Bartschtales einen kaum $\frac{1}{2}$ Meile Breite zeigenden Engpaß, in welchem das Städtchen Militsch liegt (s. d. Kärtchen).

Hauptveranlassung zur Bildung dieses Engpasses gaben zweifelsohne die fetten Tonmassen, welche den Kern der genannten Höhen bilden und selbst den wild strömenden Schmelzwässern der Eiszeit energisch standhielten. Dieser Ton, welcher hier bis zu Höhen von nahezu 70 m über Sohle des Bartsch-Tales (Talsohle bei den Tabakhäusern 109, Bartschspiegel 106,5, Höhe bei Guhre 170, bei Walkawe 178, im Perschnitzer Wald 175 m) aufragt und wahrscheinlich durch einstmaligen Eisdruck oder auch durch Eisstauchung emporgepreßt wurde, ist, wie ich sehr bald erkannte, kein anderer als der bekannte Posener Flammenton.

Am besten aufgeschlossen zeigt ihn die Ziegeleigrube in Wirschkowitz, und auf anderer Seite des Militscher Engpasses diejenige der Steffitzer Ziegelei, der Ziegelei in Altenau (Dziatkawe) und einer solchen in Guhre. Er fand sich aber bei weiterer Nachforschung an sämtlichen in dem beigegeführten Kärtchen besonders bezeichneten Punkten. Und zwar auf herrschaftlichem Gebiete im Norden, unweit der Steffitzer Ziegelei an zwei Stellen

in der Goidinower Forst und überhaupt längs des Eisenbahndammes zwischen den von Goidinowe nach Altenau und nach Pomorske führenden Wegen. Ferner im Süden des Engpasses in Graben-



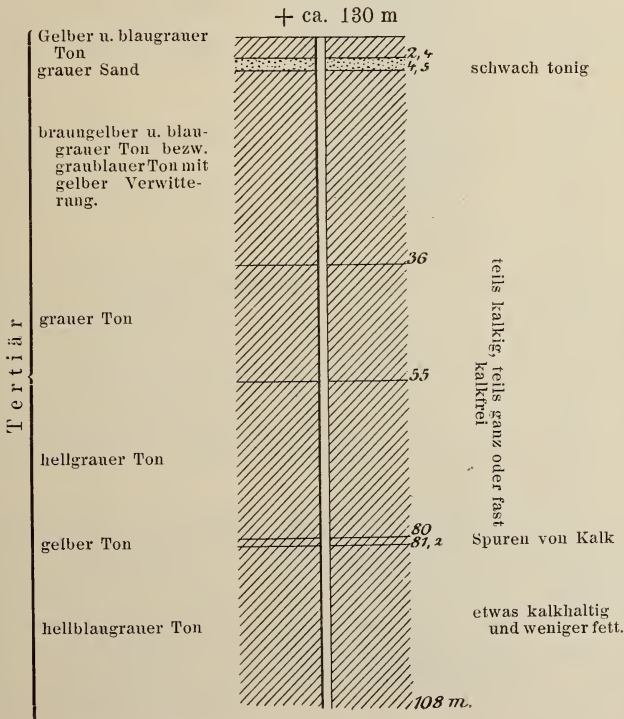
einschnitten oder kleinen Gruben an fünf Stellen unweit Duchawe und Nesselwitz; östlich letzteren Ortes namentlich auch im Grunde einer tiefen Sandgrube bedeckt von genau demselben durch viele Milchquarze ausgezeichneten Sande wie in der großen Wirschkowitzer Ziegeleigrube. Dann an drei Stellen nordöstlich Wembowitz, sowie in einer großen Waldfläche nordwestlich dieses Ortes. Südlich des großen Aufschlusses der Wirschkowitzer Ziegelei tritt derselbe Ton dann noch zu Tage an drei Stellen im Perschnitzer Walde, wo in früherer Zeit auch schon ein Ziegeleibetrieb auf ihn geführt wurde, mithin im ganzen an nicht weniger als 18 Stellen, davon 15 auf herrschaftlichem Gebiete.

Überall gleicht er, soweit die Aufschlüsse ein Urteil erlaubten, in seinem ganzen Charakter dem genannten Posener Flammenton, am ausgeprägtesten in der Ziegelei zu Guhre, wo er sogar vorwiegend die typische karminrote Flammung desselben zeigt. Es liegt aber auch sonst nicht der geringste Grund vor, die Identität dieses, auch hier wie überall bisher versteinungsleeren, Tones mit dem genannten Tertiärton zu bezweifeln.

Herr von ROSENBERG-LIPINSKI kennt letzteren bereits kaum 7 Meilen nördlich in einem Bohrloche bei Pleschen, und ich selbst habe ihn s. Z. schon bis Hauland Wisocko bei Ostrowo kaum 5 Meilen östlich sowie andererseits bis Rostempiewo unweit Görchen bei Rawitsch, stark 3 Meilen westlich der neuen Fundstellen im Militärischer Kreise verfolgt (siehe S. 4).

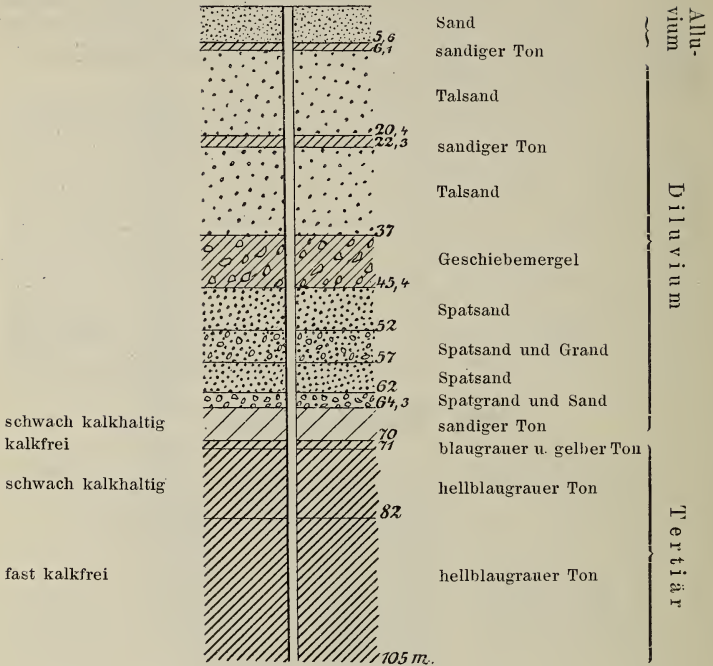
In vollem Einklange hiermit steht denn auch seine große, 100 m sogar überschreitende Mächtigkeit in den zur Aufklärung der Verhältnisse gestoßenen Bohrlöchern bei Goidinowe und in Adelheidshof, deren Bohrregister ich hier gebe. In Verbindung mit den Stellen, an denen der Ton zu Tage tritt, beweisen sie zugleich, wie auch ein Blick auf das vorstehende Querprofil zeigt, daß dieser Tertiärton in ungestörtem Zusammenhange den tieferen Untergrund sowohl des breiten Bartschtales, als auch der Höhen bezw. Hochflächen nördlich und südlich des letzteren bildet. In Ansehung dieses schon hinlänglich geführten Nachweises und mit

1901. Bohrloch Goidinowe.



1901. Bohrloch Adelheidshof.

+ ca. 110 m



Rücksicht auf die erheblichen, anderenfalls entstehenden Mehrkosten hielt ich mich nicht berechtigt, auf die Ausführung der dritten Bohrung, wie sie anfänglich auf der Sohle der Wirschkowitzer Tongrube in Aussicht genommen war, noch zu bestehen, so gern ich es auch im wissenschaftlichen Interesse gesehen hätte, daß diese dann sogar bis zur wirklichen Erreichung der unter dem Flammenton zu erwartenden Braunkohlenbildung, mithin noch über 100 m Tiefe fortgesetzt würde.

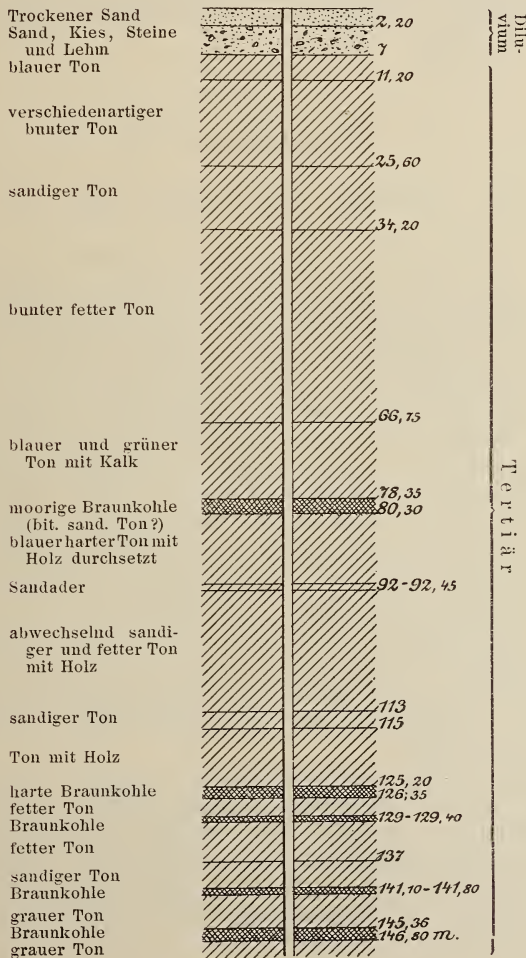
Was aber damals — weil der Zweck, die Sicherstellung des herrschaftlichen Gebietes gegen Bergwerksspekulation, durch die nachgewiesene Tiefe bereits erfüllt war — nicht erreicht wurde, der tatsächliche Nachweis dieser an der Basis des Flammentones lagernden Braunkohlenbildung, das ist in diesem Jahre durch eine seitens der Stadt Militsch ausgeführte Wasserbohrung erlangt worden. Das als drittes am Schluß gegebene Bohrregister zeigt in der Tiefe von 125—147 m vier in ihrer Mächtigkeit zwischen

0,40 und 1,20 m schwankende Braunkohlenflötchen dem Tone eingelagert.

Es findet sich also auch hier derselbe Braunkohlenhorizont, wie er bei Bromberg seit langem in Bau befindlich, bei Posen durch Bohrungen nachgewiesen, auch sogar mit Mutungen gedeckt worden ist, und wie er auch an verschiedenen anderen Stellen der Provinz Posen bei Wasserbohrungen ähnlich nachgewiesen wurde.

1903. Bohrloch Militsch.

+ ca. 115 m.



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift der Deutschen Geologischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1903

Band/Volume: [55](#)

Autor(en)/Author(s): Berendt Gottlieb

Artikel/Article: [Briefliche Mitteilungen. 1-7](#)